

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmid jr. in Laasphe.

Nr. 44.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 2. Juni 1909.

34. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Als Amtstag für das unterzeichnete Katasteramt ist von der königlichen Regierung in Arnberg der Freitag jeder Woche bestimmt worden. Die Dienststunden sind für die Sommermonate (April bis einschl. September) auf die Zeit von 7½ bis 12 Uhr vormittags und von 2½ bis 6 Uhr nachmittags, und für die Wintermonate (Oktober bis einschl. März) auf die Zeit von 8½ bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags festgelegt worden.

Berleburg, den 26. Mai 1909.
Königliches Katasteramt Wittgenstein. A u s t m a n n.

Vom Orient.

Nach der großen Umwälzung, welche sich in der letzten Zeit in der Türkei vollzogen hat, ist es jetzt etwas ruhiger geworden, das heißt wohl nur nach außen, im Innern scheint noch nicht alles so zu sein, wie es wohl sollte und das jungtürkische Regime dürfte noch viel Arbeit haben, um völlig befriedigende Zustände herbeizuführen. In dieser Hinsicht darf man die Hoffnungen nicht gar zu hoch spannen, denn es wäre völlig verfehlt, die Herren vom jungtürkischen Komitee als reine Engel hinzustellen. Auch ihnen haften viele Fehler an und wie das Regime Abdul Hamid suchen auch sie ihre Herrschaft dadurch zu befestigen, daß sie ihre Gegner beseitigen, und zwar nicht selten mittels Gewalt. Auch wird eine ziemlich scharfe Zensur geübt, damit nicht allzu ungünstiges über die innere Lage hindurchschlüge. Noch immer ist es das jungtürkische Komitee, welches hinter den Kulissen dirigiert, und nach dessen Pfeife alles tanzen soll, auch das Ministerium. Es ist daher begreiflich, wenn die Mitglieder des Kabinetts sich nicht recht wohl fühlen und lieber heute als morgen ihre Portefeuilles abgeben möchten. Im Parlament kennt man die Situation sehr gut; möchte aber einen Kabinettswechsel gern vermeiden, um nicht das unsichere der Lage noch zu vermehren und hat daher der Regierung ein großes Vertrauensvotum erteilt. Mäßig scheint auch noch die innere Situation in Kleinasien zu sein, wenigstens nichts bestimmtes mehr verlautet, wahrscheinlich, weil alle ungünstigen Nachrichten von dort unterdrückt werden. Desgleichen ist die Situation in Albanien, wo das alte Regime noch viele Anhänger hat, ziemlich bedenklich, und man scheint noch lange nicht am Ende der Dinge zu sein, vielmehr sind Ueberraschungen keineswegs ausgeschlossen.

Bisher haben sich die Mächte in den letzten Wochen Zurückhaltung auferlegt, weil man den Gang der Entwicklung abwarten und sich nicht einmischen wollte, um sich nicht die Finger zu verbrennen, jetzt aber scheint es sich wieder zu regen, indem Führer ausgehört werden, um wieder Einfluß am goldenen Horn zu gewinnen. So taucht jetzt wieder die Kretefrage auf. Die Annexion der Insel seitens Griechenlands wird nach langer Pause wieder in den Vordergrund gehoben, insbesondere scheint es

Italien zu sein, welches nunmehr, nachdem es während der letzten Balkankriege eine herzlich unbedeutende Rolle gespielt hat, seiner Bedeutung als interessierte Macht wieder Nachdruck verleihen möchte. Ob man in Rom damit viel Glück haben wird, ist schwerlich anzunehmen, der italienische Botschafter in Konstantinopel soll bereits ein ziemlich gescheitertes Köbchen erhalten haben.

Natürlich fehlt es dabei nicht an erneuten Verdächtigungen Deutschlands, indem von Pariser Heßblättern behauptet wird, daß Deutschland es sei, welches diesen Wiederstand der Pforte schüre. Im übrigen wird gleichfalls von der Seine verbreitet, daß der deutsche Botschafter am goldenen Horn, Freiherr v. Marschall, eifrig am Werk sei, den deutschen Einfluß wieder zum demonstrierenden zu gestalten; er bemühe sich, eine Allianz mit der Türkei zustande zu bringen, als Bollwerk gegen die von Rußland unterstützten kleinen Balkanstaaten, und auch deutsche Banken seien bereit, der Türkei zu mäßigem Zinsfuß Anleihen zu gewähren. Man sieht, das alte Intriguenpiel geht wieder los, Minen und Kontreminen werden gelegt, ganz wie früher. In dieser Beziehung hat sich am goldenen Horn nicht viel geändert, es fragt sich nur, wer die Oberhand gewinnen wird. Vielleicht keiner. Die Türken werden so schlau sein, das Gute, das man ihnen bietet, bald von hier, bald von dort zu nehmen, mit den Erfolgen, daß die Raubalgereien unter den Mächten fort dauern, ein in kategorischer Hinsicht nicht unglücklicher Zug, weil dies, so paradox es auch klingen mag, den besten Hort für den ungeschmälerten Bestand der Türkei bildet.

Düstere Zahlen.

Furchtbare Zahlen sind es, die ein Brief von Dr. Dworekly aus Moskau an die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ mitteilt. Zunächst die Seuchen! In den letzten Monaten ist so viel von der Cholera in Rußland die Rede gewesen, aber wir erfahren jetzt, daß dort eine Typhusepidemie herrscht, die weit mehr Opfer fordert, als die Cholera; und zwar in den drei unheimlichen Gestalten des Unterleibstypus, des Flecktypus und des Rückfalltypus. Die Verbreitung der Seuchen scheint namentlich im südlichen und mittleren Rußland eine sehr große zu sein. Wie heftig die Krankheit wütet, dafür mögen nur einige herausgegriffene Zahlen Zeugnis ablegen. In Kiew zum Beispiel erkrankten im Laufe des Monats Januar 9169 Menschen an Typhus, im Gouvernement Woronesch von Dezember 1908 bis Februar 1909 4757 Personen, in Jekaterinoslaw in derselben Zeit 6163 Personen, und das sind, wie gesagt, nur einzelne Ziffern.

Zu diesen Epidemien kommt noch eine andere, die Dr. Dworekly mit vielstündiger Mühe die Epidemie der Verzweiflung nennt, die sich in einer unerhörten Zahl von Selbstmorden ausdrückt, und zwar werden diese nicht nur von solchen Leuten begangen, die wegen ihrer poli-

tischen Gefinnung oder Betätigung verfolgt werden und ohnedies in Gefahr schweben, sondern auch von anderen, darunter von solchen in ganz jugendlichem Alter. Alle Stände, alle Berufe und alle Lebensstufen, von 10jährigen Kindern bis zu 80jährigen Greisen, sind unter den Selbstmördern vertreten. Jeden Monat starben durch eigene Wahl im vorigen Jahre 239 Menschen in Rußland, im Januar dieses Jahres 352, im Februar 364; in der Stadt Moskau allein wurden im vorigen Jahre 594 Selbstmordversuche gemacht, in Petersburg gar 1442, die meisten von Männern und Frauen zwischen 19 und 30 Jahren.

Am häufigsten wird das Gift gebraucht, aber auch viele andere Todesarten. In Odesa wählten zum Beispiel im vorigen Jahre sechs Personen den umständlichen und wahnsinnigen Weg, sich selbst zu verbrennen. Es ist fast selbstverständlich, daß unter diesen Verhältnissen auch die Schülerelbstmorde, die überall und mit vollem Recht als das schlimmste Anzeichen sozialer Verderbnis aufgefaßt werden, unter diesen Ziffern mit erschreckendem Anteil vertreten sind. Seit 1903 bis 1907 ist die Zahl der Selbstmorde in russischen Lehranstalten von 27 auf 104 gestiegen.

Nun kommt noch das Kapitel, das jeden zivilisierten Menschen als das furchtbarste berühren muß, nämlich das der Hinrichtungen. Nach den amtlichen Ausweisen der Polizei, wie sie der Justizkommission der Reichsduma übermittelt werden, wurden im Jahre 1905 nur 72 Personen zum Tode verurteilt und 10 hingerichtet, im Jahre 1908 dagegen 1741 verurteilt und 820 hingerichtet. Und dies sind nur die Opfer gerichtlicher Prozesse. Dazu kommen noch 683 durch Feldgerichte zum Tode Verurteilte. Außerdem werden diese Ziffern von gut unterrichteten Stellen als zu niedrig angezweifelt. Die wahren Ziffern sollen für die beiden Jahre 1907 und 1908 zusammen 4223 Todesurteile und 1831 Hinrichtungen ergeben. Seit dem Erlaß des Freiheitsmanifestes am 30. Oktober 1905 bis zum gleichen Tage des Jahres 1908 sollen im ganzen 5165 Personen zum Tode verurteilt und davon 2835 hingerichtet worden sein. Das Jahr 1909 scheint den Erwartungen, die sich aus diesen Ziffern der Vorjahre ergeben, entsprechen zu sollen, denn im ersten Vierteljahre wurden bereits 396 Leute zum Tode verurteilt und 235 hingerichtet, sodaß die Zahlen von 1908 bei gleichem Fortschritt erreicht werden dürften. Die Selbstmorde bilden zum Teil nur eine Ergänzung dieser Todesurteile und Hinrichtungen, denn möglichst viele der Verfolgten oder bereits Verurteilten ziehen es vor, sich dem Vollzug der Strafe zu entziehen. Dazu ist noch einmal ein Todesurteil nötig, sondern es genügt schon lebenslängliche Zwangsarbeit. Eine deutlichere Sprache als diese Zahlen kann keine lange Abhandlung über die russischen Verhältnisse der Gegenwart sprechen.

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Wieder brach er ab. Das Unnatürliche dieser ganzen Unterhaltung wurde immer unerträglicher für ihn; er fühlte sich unfrei und geradezu unheimlich bei jedem Worte, das er sprach. Ein paar mal war es ihm, als müßte er aufspringen und diese lästige Maske vom Gesicht reißen, aber dann sah er die stolze, zurückhaltende Ruhe Hannas und bezwang sich wieder.

Nun wartete er immer noch auf ihre Antwort; wenige Sekunden mochte sie nur geögert haben, und doch kam es ihm unsagbar lange vor.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen“, entgegnete sie endlich mit nicht ganz so klarer Stimme wie zuvor und noch immer die Decke glättend, „und ebenso von Ihrer Mutter — aber ich befürchte, ich werde eine schlechte Gesellschaftin sein; ich bin sehr ungesellig geworden in letzter Zeit.“

„Wenn es das allein ist, Frau Hanna —“
Georg machte einen schwachen Versuch, harmlos zu lächeln und schwieg dann wieder.

„Nun ja“ — entgegnete sie, den Kopf hehend, „das allein ist es ja auch nicht — aber Sie werden verstehen, daß mit einem Besuche in der alten Heimat auch alle die alten Erinnerungen wiederkehren“ — sie erhob plötzlich abweisend die Hand, als sie sah, daß er sie unterbrechen wollte — „nein, bitte, Herr von Hellborn, wir wollen diesen einen Punkt nicht mehr berühren — ich meine das ganz im allgemeinen. Sie wissen ja, daß auch alles andere, was mich an — an Willenau und an Dengin

erinnert, niemals erfreulicher Natur sein kann. Ich habe mich mühsam durchgerungen zu einer gewissen Ruhe und — Abgeschlossenheit, wenn ich es so nennen darf.“

Georg nickte mehrmals zustimmend.

„Ich verstehe, Frau Hanna. Sie befürchten — ja gewiß — es ist — Ich habe diese Antwort vorausgesehen. Meine Mutter hegte schon lange den Wunsch, Sie zu uns zu bitten. Damals hatte ich dieselben Bedenken. Aber ich hoffte, daß die Zeit, die ja so vieles heilt“ —

Er sah sie fragend an.

Hanna schien zu überlegen.

„Es mag unhöflich sein“, begann sie endlich, „und vielleicht sogar unanständig aussehen, wenn ich bei einer so liebenswürdigen Einladung zögere, aber Sie werden verstehen, daß ich so ohne jede Vorbereitung“ —

Nun sah sie Georg wieder neuen Mut.

„Gewiß, Frau Hanna. Aber — wenn Sie es noch einmal überlegen wollten. Ich bleibe noch einige Tage hier. Darf ich wiederkommen und mir Ihre Antwort holen?“

„Ich werde mich freuen, Sie wiederzusehen, und will auch gern einmal über Ihren Vorstoß nachdenken.“

Georg hatte sich vorgenommen, ihr genügend Zeit zum Überlegen zu lassen; aber schon am dritten Tage konnte er seine Ungeduld nicht länger bezähmen und ging wieder zu ihr.

Sie war nicht mehr so kühl und zurückhaltend wie bei seinem ersten Besuche, drückte ihm wärmer und mit einer Art kameradschaftlicher Freundlichkeit die Hand und bat ihn, zum Tee zu bleiben.

Nachdem sie ihm nochmals für den herrlichen Rosenkranz gedankt hatte, den er ihr gebracht hatte, ging sie ins Nebenzimmer und holte Zigaretten, die sie ihm anbot.

„Sie sehen, ich habe gleichfalls an Sie gedacht“, sagte sie freundlich lächelnd, „ich erinnere mich, daß Sie gern rauchten.“

„O, wie lieb das von Ihnen ist, Frau Hanna!“

Er hatte sich erhoben und ihre Hand geküßt.

„Was wollen Sie?“ — entgegnete sie heiter, in bester Laune und anscheinend ohne jeden Zwang — „es ist nichts als Egoismus. Ich hoffe, Sie werden mir dafür in Hellborn Milch, Eier und Schinken geben, soviel ich haben mag.“

Eine unbändige Freude erfaßte ihn.

„Sie kommen also? O Frau Hanna, das ist wirklich ein schöner Entschluß von Ihnen!“

Er wußte in seinem Glücksgefühl nichts anderes zu tun, als ihr wiederholt die Hand zu küssen.

Ein wenig schen wehrte sie ab, und nun wurde sie plötzlich wieder ernst.

„Ich wollte, ich könnte sagen, daß ich auch freudigen Herzens käme! Ich habe lange geschwankt, Georg — zum erstenmal nannte sie wieder seinen Vornamen — und ich bin schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es unklug und — feige wäre abzulehnen.“

„Feige, Frau Hanna?“

Er sah sie fragend an.

„Ja, Georg — ich — nun, ich sehe, wir können die Vergangenheit doch nicht totschweigen. Sagen Sie mir zunächst eins: wie weit ist Ihre Mutter unterrichtet von dem, was — was damals geschehen?“

Georg sah zu Boden und entgegnete endlich leise:

„Mutter glaubt, daß es ein Unglücksfall war.“

„Und Sie haben ihr diesen Glauben gelassen?“

„Ja. Ich hielt es für das Beste.“

Hanna seufzte und richtete sich auf.

Des Fürsten Eulenburg Baderreise.

Als zuerst das Gerücht auftauchte, der vielgenannte Fürst Eulenburg habe die Erlaubnis erhalten, nach Gastein, also in's Ausland zu reisen, um dort einer Baderkur sich zu unterziehen, so haben wir, offen gestanden, diese Meldung für einen schlechten Witz von Leuten gehalten, die ohne Sensationen nicht leben können und, wenn es sonst in der Welt keine gibt, auf die unselige Eulenburg-Angelegenheit zurückzugreifen pflegen. Seitdem hätte man längst Zeit gehabt, diese Nachricht Rügen zu strafen; es ist aber keine Dementierung erfolgt, im Gegenteil steht fest, daß der Fürst mit Begleitung bereits in Gastein eingetroffen ist.

So schwer wir an dieser fesselhaften Geschichte geglaubt, desto aufrichtiger bedauern wir sie und stehen nicht an, unserem Bedauern bündigsten Ausdruck zu geben. Wir sehen in der dem Fürsten erteilten Erlaubnis einen verhängnisvollen Fehlgriß, eine Maßnahme, die in den breiten Massen des Volkes als ein Wagnis mit zweierlei Maß empfunden werden und nur dazu dienen muß, der Verhöhnung des Volks gegen seine Obrigkeit neues Wasser auf ihre Mühlen zuzuführen.

Wer ist denn Fürst v. Eulenburg und Hertefeld? Ein Mann, der als des Reichs und der Verleitung zum Meineid dringend verdächtig vor dem Richter stand, und dessen Prozeß nur deshalb vertagt werden mußte, weil nach dem Urteil der Sachverständigen sein Gesundheitszustand eine Fortsetzung der Verhandlungen zur Unmöglichkeit machte. Fern sei es, diese Maßregel an sich zu tadeln, aber auch die spätere Gestaltung der Rüdkehr des Fürsten nach Bienenberg. Der Fürst soll sich erholen, um dann nach dem Grundgesetz: gleiches Recht für alle! von neuem vor den Strafgericht zu treten. Selbst eine Baderkur innerhalb des Deutschen Reiches hätte noch innerhalb der Grenzen des allenfalls Verständlichen gelegen, namentlich, wenn Maßnahmen zur ob auch unauffälligen polizeilichen Beobachtung des Kurgastes getroffen worden wären.

Etwas ganz anderes aber, wenn dem von schwerster Schuld noch nicht gereinigten Fürsten die Erlaubnis gegeben wird, ein österreichisches, also außerhalb des Gebietes deutscher Justiz gelegenes Bad aufzusuchen. Auch wenn man der noch so festen Überzeugung ist, der Bienenberger entziehe sich sicher nicht durch dauernde Flucht des seiner harrenden Richterspruches, so bleibt es doch unaufhörlich, daß man ihm die Möglichkeit zu solchem Verhalten öffnet.

Was soll denn das Volk denken? Soll es sich in den Gedanken verrennen: weil Eulenburg Fürst ist, so entzieht man ihn einem Richterpruch, der wahrscheinlich auf Zuchthaus lauten würde? Als einst Graf Moltke dringend das Zeugnis des Fürsten Eulenburg verlangte, da pochte dieser darauf, er sei durchaus nicht transportabel und schloß sich im Krankenzimmer ein, und jetzt, da soll eine Reise von statten gehen, die selbst Gesunde wegen ihrer Länge anstrengt. Dazu heißt, der Fürst habe jüngst bei der Hochzeit seiner Tochter mit einem bürgerlichen Maler eine bemerkenswerte Frische gezeigt. Leicht auf Krücken gestützt, habe er sich auf's liebenswürdigste unter seinen Gästen bewegt, der Braut das Geleit gegeben, einen wunderschönen und gar salbungsvollen Toast gehalten und was dem mehr ist.

Da muß man sich denn doch fragen: Warum nimmt, wenn es so um den Fürsten steht, dieser nicht vor allen Dingen die Reise nach Berlin vor, um, wo er doch so hoch und heilig einst seine Unschuld beschworen, nun auch vor dem Strafgericht den bündigen Beweis zu erbringen, daß er unschuldig sei? Entweder — oder. Entweder Eulenburg ist noch heute an Leib und Seele gebrochener hilfloser Mann; dann freilich weint kein vernünftiger Mann dem eine Träne nach, daß der Sterbende nicht noch vor das irdische Tribunal geretzt wird. Oder aber Eulenburg ist soweit genesen, daß er — nach Gastein fahren und auf Hochzeiten mit Eleganz die Rolle des Hochzeitsvaters spielen kann, dann aber leidet die Strafsache wider Fürst Eulenburg keinen Verzug; steht doch Zuchthausstrafe auf dem Verbrechen, dessen er angeklagt ist.

Halbkrankheiten im Kindesalter.

Halbentzündungen gehören zu den häufigsten Krankheiten des Kindesalters und trotzdem werden sie selten und richtig erkannt. Einmal werden sie nämlich sehr häufig übersehen, namentlich bei kleinen Kindern, die noch nicht den Sitz ihrer Beschwerden angeben können. Die Kinder erkranken oft fieberhaft, kein Mensch denkt daran, daß eine Halbkrankheit vorliegen könne, vielmehr wird das Unwohlsein meist auf einen

verdorbenen Magen zurückgeführt. Das andere Mal kommt es vor, daß zwar die Diagnose Halbsentzündung richtig gestellt wird, aber die Krankheit wird fälschlich für Diphtherie gehalten, weil die Mutter im Halse des Kindes etwas Weißes gesehen hat. Es braucht sich hier aber noch lange nicht um einen diphtheritischen Belag zu handeln, vielmehr kommen weiße Beläge, bestehend aus Schleim und Eiter, auch bei der einfachen, unschuldigen Halbsentzündung vor. Allerdings handelt es sich meist dabei nicht um zusammenhängende Beläge oder gar Häute, vielmehr um einzelne Pfriepfen oder perlartige Gebilde, die sich leicht ablösen lassen, während die diphtheritischen Häute festhaften. Oft allerdings sind auch für den geübten Arzt die beiden Krankheiten auf den ersten Blick nicht voneinander zu unterscheiden, und erst die mikroskopische und bakteriologische Untersuchung wird sicheren Aufschluß geben.

Wenn ein Kind an unbestimmten fieberhaften Beschwerden erkrankt, so soll man immer an den Hals denken und die Befichtigung des Rachens nicht unterlassen. Allerdings gehört zu letzterem eine gewisse Übung und man muß daher das Kind schon sehr früh und in gesunden Tagen daran gewöhnen, sich in den Hals schauen zu lassen. Dies geschieht in der Weise, daß man das Kind den Mund zu öffnen und a sagen heißt. Drückt man dabei mit einem Stäbchen die Zunge nieder, so wird, gutes Licht vorausgesetzt, der ganze Rachen sichtbar.

Die Halbsentzündung gilt heute allgemein als Infektionskrankheit, d. h. als eine ansteckende Krankheit. Sie kann leicht von einer Person auf die andere übertragen werden und namentlich kleine Kinder, die noch nicht widerstandsfähig sind, sind möglichst vor der Ansteckung zu schützen.

Bei Kindern tritt bei dieser Krankheit das örtliche Leiden, der Schmerz beim Schlucken, worüber Erwachsene von vornherein zu klagen pflegen, zurück oder fehlt wohl auch ganz, während das Fieber mit einer Intensität einsetzt, die an die Entwicklung einer ersten akuten Krankheit denken läßt. Die Krankheit beginnt in der Regel mit Mattigkeit und Verstimmung, die Kinder verlangen nach dem Bette, verweigern die Nahrung und erbrechen wohl auch ein- oder zweimal. Die Temperatur steigt schnell auf 39 oder 40 Grad, so daß man an den Ausbruch eines Scharlachs denken kann. Diese Temperatursteigerung kann selbst mit einem Auftreten von Krämpfen einhergehen. Befichtigt man jetzt den Hals, so findet man eine bedeutende Rötung und Schwellung der Schleimhäute und auch die schon oben geschilderten Pfriepfen. Auch die Verhinderung der Mandelbildung von außen macht Schmerzen, man trifft hier die etwas geschwollenen Tonsillen. Nach einigen Tagen lassen die Krankheitssymptome nach, das Fieber ermäßigt sich oder hört ganz auf. Das Schlucken wird weniger beschwerlich, die Zunge beginnt sich zu reinigen, der Appetit sich etwas zu regen. Mitunter springt aber die Entzündung am zweiten oder dritten Tage auf die andere Seite über, mitunter erkranken die Mandeln beider Seiten gleichzeitig, dann ist das Fieber höher, das Schlucken mehr behindert. Die vornehmste Ursache der meisten Fälle von Mandelentzündung ist scharfer Temperaturwechsel und kalter Luftzug bei erhitztem Körper. Oft liegt die Veranlassung aber auch in Verhältnissen der Atmosphäre. Tatsache ist, daß verärrtete, wenig an die Luft gebrachte, ferner schwächliche und krophulöse Kinder viel mehr als kräftige und abgehärtete Kinder befallen werden. Tatsache ist, daß die Krankheit leicht rückfällig wird, Tatsache, daß sie durch intimen Verkehr, durch Berührung von Mund zu Mund, übertragen wird. Eine Verhütung der Krankheit ist durch systematische Abhärtung von früh auf und speziell durch Abhärtung des Halses möglich. Dazu dienen allgemeine Bäder, kalte Waschungen des Halses, Fernhalten zu warmer Umhüllung des letzteren. Rückfälle verhilft man am besten dadurch, daß unmittelbar jede Veranlassung der ersten Entzündung fern gehalten wird und dadurch, daß man nach Ablauf derselben mit Vorsicht die Abhärtung beginnt, dieselbe mit Konsequenz durchführt, dabei die Konstitution des Kindes berücksichtigt, etwa vorhandene Blutarmut bekämpft, scharfen Temperaturwechsel nach Möglichkeit vermeiden lehrt, stark hervorragende Mandeln abträgt. Intimer Verkehr gesunder mit den an Mandelentzündung erkrankten Kindern ist zu meiden.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Die Auszahlung der erhöhten Gehälter auf Grund der vom preussischen Staatsministerium genehmigten Auszahlungsbefimmungen zu den Beamten-Besoldungsbefehlungen und die Nachzahlung der Wohnungsgeldzuschüsse für sechs Quartale

wird im Laufe des Monats Juni erfolgen, spätestens am 1. Juli bei der Gehaltsauszahlung.

Umtausch von alten Quittungskarten. Es ist immer wieder daran zu erinnern, daß gemäß § 155 des Invalidenversicherungsgesetzes eine Quittungskarte ihre Gültigkeit verliert, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch eingereicht ist. Es sind also alle im Jahre 1907 ausgestellten Quittungskarten ohne Rücksicht darauf, ob sie vollgültig sind oder nicht, innerhalb zweier Jahre nach dem Tage der Ausstellung — also innerhalb des Jahres 1909 — der zuständigen Stelle (Polizeirevier, Ortsbehörde usw.) zur Aufrechterhaltung und zum Umtausch vorzulegen, z. B. eine am 4. Mai 1907 ausgestellte Karte spätestens auf 4. Mai 1909. Kosten erwachsen den Inhabern durch die Aufrechnung der alten und Ausstellung einer neuen Quittungskarte nicht.

Frankfurt a. M., 28. Mai. Der 5jährige Junge eines Milchhändlers in der Höchststraße kletterte in einem unbewachten Augenblick auf den Deckel eines Waschkessels, in welchem sich kochendes Wasser befand. Der Deckel gab nach und der Junge fiel in die kochende Waschlösung. Die Brandwunden, die das Kind erlitt, waren so schwer, daß es noch in der Nacht verstarb.

Braunschweig, 28. Mai. Beim Abstieg vom Broden nach Jsenburg wurde gestern ein Herr und eine Dame im Schneeflock überfallen. Es handelt sich um den Direktor des Gemeinde-Elektrizitätswerkes Steglitz bei Berlin. Direktor Friedrich wurde seiner Borschaft in Höhe von 1300 Mark beraubt und schwer verletzt. Er starb bei der Ueberführung zum Jsenburger Krankenhaus. Unter dem Verdachte der Täterschaft wurde ein Mann verhaftet, der aber wieder freigelassen werden mußte, da er kein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Der Tatort liegt ca. 20 Minuten unterhalb der Brodenkluppe im dichten Forst. Der Ueberfallene wurde durch drei Revolverkugeln tödlich verwundet.

Der erste weibliche Schmiedemeister Deutschlands ist Fräulein Sonntag aus Ballenstedt in Anhalt. Sie hat kürzlich die Meisterprüfung mit dem Prädikat „recht gut“ bestanden. Als Prüfungssache fertigte sie ein Krumschereisen und beschlug ein Pferd. — Auch ein Triumph der Frauenbewegung.

Ein ganz seltsames Verbrechen wird aus dem Schwarzwaldort Kallw gemeldet. Dort gab der Gastwirt Weiß, der in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, seinem 23jährigen, geistig nicht normalen Sohn ein geladenes Gewehr in die Hand und forderte ihn auf, ihn zu erschießen. Der Sohn tat es, als der Vater nicht sofort starb, holte der Irre ein Beil und schlug den Schwerverletzten vollends tot. Der Totschläger wurde verhaftet.

Die gemeldete Abreise des Fürsten Philipp zu Eulenburg nach Gastein hat sich unter Umständen vollzogen, die Bedenken erregen müssen. Der Fürst ist nicht mit Wissen und Genehmigung der Rgl. Staatsanwaltschaft gereist. Ihr ist vielmehr erst am Tage der Abreise des Fürsten von dessen Verteidiger von der Reise Mitteilung gemacht worden, also erst dann, als der Fürst, der bekanntlich noch immer unter der Anklage des Meineids steht, über alle Berge war. Auf die weiteren Schritte der Gerichtsbehörden kann man gespannt sein.

Eine amüsante Kamelgeschichte. Im äußersten Osten Berlins hatte ein Zigeunerstamm sein Wigwam aufgeschlagen — nicht gerade zum besonderen Entziden der dortigen Bewohner. In der Siedelung dieser fragwürdigen Gesellschaft gab es nun Mittwoch morgen in aller Frühe einen Riesenstanz. Die ganze schwarzhaarige Gemeinde verfolgte schreiend ein großes Dromedar, auf dessen Höfer sich trampelhaft einer ihres Stammes festzuhalten bemühte. Der Burche, der bei einem Tierhändler in Dienst stand, wollte sich seinen Genossen gegenüber als Kamelreiter aufspielen und kletterte auf das Schiff der Wüste hinauf, statt daß er es hübsch am Halfterband herumführte. Das Dromedar verstand aber offenbar den Spaß nicht recht und opponierte ganz entschieden dagegen. Mit einem Nachschub nahm es Reißaus und in einem ebenjoh mächigen Bogen lag der kühne Reiter auf dem Straßenpflaster. Schnaubend durchstieß nun das grimmige Tier die noch ziemlich menschenleeren Straßen des Berliner Ostens, verfolgt von der mobil gemachten Zigeunerbande. Erst in Berlin-Mitte konnte das wildgewordene Dromedar gestellt und dem an Händen und Füßen zitternden Reiter wieder über-

„Nun gut. Vielleicht ist es das in der Tat.“ Eine Pause trat ein, in der beide schweigend zu Boden saßen. Endlich fand Georg den Mut, weiterzusprechen. „Frau Hanna! Darf ich Sie jetzt etwas fragen?“ Sie antwortete nicht, und er fuhr noch leiser fort: „Sie waren so viel allein. Haben Sie niemals das Verlangen gehabt, sich auszupressen?“

„Geben Sie leise und nachdenklich entgegen: Sie: „Die Einsamkeit erschien mir geradezu als Wohltat — im Anfang. — Aber dann — dann kam die Unruhe, die Hilflosigkeit. Es gab Stunden, wo dieses Alleinsein mich fast zur Verzweiflung trieb.“

„Und dennoch hätten Sie die Kraft gehabt, allein weiter daran zu tragen? Wenn ich nun nicht gekommen wäre, hätten Sie nicht daran gedacht?“

„Niemand!“ Sie seufzte. — „Das gerade war ja das Unerträglichste, daß Sie — der einzige Mensch auf der Welt, zu dem ich hätte sprechen können und dürfen — daß ich Sie nicht rufen durfte.“

„Ja. Auch ich dachte so. Und dennoch bin ich gekommen — ich war nicht so stark wie Sie.“

„Nicht so stark, sagen Sie? Ich bewundere noch jetzt, daß Sie den Mut fanden zu kommen.“

Georg begriff sie nicht.

„Ich weiß nicht, welchen Mut Sie meinen, Hanna. Meine Widerstandskraft war eben zu Ende. Und deshalb flüchtete ich mich zu Ihnen.“

Hanna wurde plötzlich noch ernster als zuvor. Sie legte ihre kräftige, wohlgeformte, weiße Hand flach auf den Tisch und sprach jetzt klar und offen, während sie ihm voll ins Gesicht sah:

„Georg — haben Sie nicht daran gedacht, daß unser Schuldgefühl sich von neuem regen und mit jedem Augenblick wachsen muß, den wir gemeinsam verleben? — Nein — lassen Sie mich zu Ende sprechen: Glauben Sie, daß wir — selbst wenn der Tote uns verziehen haben sollte — daß wir dann als Freunde nebeneinander leben

könnten, ohne daß — jemals ein — ein heißerer Wunsch in uns aufsteigen sollte?“

Sie sah ihn noch immer an; ihre Wangen hatten sich lebhaft gerötet, ihre feinen Nasenflügel zitterten, aber ihre Augen blickten ernst und traurig.

Diese offene, rückhaltlose Frage hatte Georg nicht erwartet. Von der letzten Möglichkeit hatte er wohl geträumt, aber nur, um mit einem wehmütigen Lächeln aus solchen Träumen zu erwachen. Und nun sah er, daß Hanna dieselben Empfindungen in ihrem Herzen bewegte wie er.

Er öffnete die Lippen, um ihr zu antworten; aber ehe er noch Worte fand, fuhr sie schon fort:

„Jetzt will ich eine Frage an Sie richten, Georg: Wenn ich nun als Ihr und Ihrer Mutter Gast zu Ihnen komme und Tage, vielleicht sogar Wochen bleibe — werden Sie dann stark genug sein, stets nur die Freundin in mir zu sehen? Haben Sie Ihr Herz geprüft und wissen Sie bestimmt, daß darin nur noch Freundschaftsgefühle für mich leben?“

Georg sah sie an — fragend, bittend und — verlangend; dann zog er die Schultern empor.

„Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, Hanna. Das alles muß die Zukunft lehren.“

Hanna bewegte mehrmals zustimmend den Kopf, als habe sie diese Antwort erwartet.

„Es ist gut, Georg. Nun sehe ich wenigstens klar. Mag sich denn das Schicksal erfüllen an uns. Auch meine Kraft ist zu Ende — ich habe es fürchtend vorausgesehen.“

„Fürchtend, Hanna?“

Sie hob den Kopf; ihre Augen weiteten sich und schimmerten in eigentümlichen Glanz.

„Ja. Fürchtend und dennoch sehnsüchtig verlangend.“

„Plötzlich stieß sie erregt und leidenschaftlich aus: „O mein Gott, Georg, wohin soll all dies führen?“

„Hanna!“

Er sprang auf und stand im nächsten Augenblick an ihrer Seite.

„Nein, Georg — nicht so — nicht jetzt!“

Aber er bezwang sich nicht länger.

„Doch, Hanna — doch! Woju noch immer dieser ausichtslose, zwecklose Kampf! Du sollst wissen, daß ich zu Dir kam, weil auch ich dieses Alleinsein nicht länger ertrug — nicht eine Stunde länger hätte ertragen können. Du sagtest, unser Schuldgefühl mußte wachsen mit jedem Augenblick, den wir gemeinsam verleben — Ich glaube nicht daran! Unsere Liebe wird stärker sein als dieses Schuldgefühl.“

„Und wenn dieser Glaube Dich trägt, Georg?“

Er hatte ihre Hände erfaßt und sie emporgezogen zu sich, noch zögerte er einen Augenblick; dann riß er sie an seine Brust, küßte sie heiß und leidenschaftlich — ihren Mund, die Augen, das Haar und sprach endlich — über ihren Kopf hinweg, sie fest in den Armen haltend, während ein dumpfer, bebender Unterton seine Worte durchkitterte.

„So mögen wir zugrunde gehen, Hanna! Besser noch, als einsam weiterzuleben. — Dem Schicksal entgehen wir nicht!“

„Du siehst“, fuhr Georg fort, „wie uns das Schicksal zusammengeführt hat, über alle Hindernisse hinweg — wie es uns schuldig werden ließ und wieder auseinanderriß — wir haben gekämpft und gerungen miteinander und gegen die Liebe in unserem Herzen. — Umsonst! Soeben noch haben wir es versucht, uns zu täuschen — mit unwahren, unehrlichen Worten — wir haben Zurückhaltung und Gleichgültigkeit geheuchelt, während es heiß aufbegehrt in unserer Brust. — Nein, Hanna, es gibt keinen anderen Weg mehr!“

Sie hatte sich losgemacht aus seiner Umarmung und war zurückgetreten. Eine eigentümliche Ruhe war über sie gekommen — nicht Erlösung und Befreiung, sondern stumpfe, willenlose Unterordnung unter die stärkere Hand des Schicksals.

(Fortsetzung folgt.)

geben werden. Also eine Dromedarjagd in Berlin. Wer glaubt nun noch nicht an die Internationalität der so „unmöglichen Reichshauptstadt“?

Das Eisenerz-Kreuz verschwindet aus der Reihe der aktiven Offiziere immer mehr und mehr. Nach der letzten Dienstaltersliste haben im preussischen Heer nur noch 11 Offiziere die erste und 198 die zweite Klasse des Kriegssoldaten von 1870/71. Das bayerische Heer zählt 15, das sächsische einschl. der Sanitäts-Offiziere 9 Eisenerz-Kreuze. In der Marine haben noch 2 Admirale a la suite das Ehrenzeichen. Das Eisenerz-Kreuz wird im deutschen Volk in ganz besonderem Ansehen gehalten, weiß man doch, daß es ausschließlich persönliches Verdienst war, womit man sich es erringen konnte. Alle, die es tragen, sind dem deutschen Volk heute noch besonders achtenswerte Persönlichkeiten. Mag auch die Reihe der Träger des Eisenerz-Kreuzes sich nach und nach lichten, unvermindert wird doch im deutschen Volk die Erinnerung an die heldenhaften Taten der Väter in der Zeit, wo Deutschlands Einheit und Stärke geschaffen wurde, fortleben und im alten Geiste wirken.

Ein Erdbeben hat am Donnerstag in Steiermark stattgefunden. Ein Erdstoß war so heftig, daß die Möbel in den Zimmern schwanken und die Leute aus dem Schlaf geschreckt wurden.

Jugend von heute. Aus Clermont-Ferrand wird gemeldet, daß drei Schüler des dortigen Lyceums beschloffen hätten, sich während des Unterrichts zu erschießen. Sie hatten durch das Los entschieden, wer den Anfang zu machen habe. Der 15-jährige Sohn eines Volksschullehrers jagte sich denn auch sofort eine Kugel in die Schläfe. Die Professoren und Schüler verhinderten die beiden anderen, den geplanten Selbstmord auszuführen.

6 000 000 Postkarten von einer Firma zu gleicher Zeit ausgeliefert. In großer Verlegenheit steht eine Chicagoer Firma die Zentral-Poststation von Chicago durch die Aufgabe von 6 000 000 Postkarten, die mit insgesamt Freimarken im Werte von 240 000 Mark versehen waren. Das Gewicht dieser Sendung betrug 125 Tonnen. Zur Beförderung mit der Bahn waren 60 Waggons notwendig.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 6. Juni. Nun liegt auch Pfingsten, das „lieblichste“ der Feste im Kreislauf des Jahres, wieder hinter uns. Und liebliche Tage im wahren Sinne des Wortes waren es, die uns Pfingsten heuer bescheerte, denn ein solch schönes Pfingstfest hat diesmal, ist der feiernden und festesfrohen Menschheit seit hundert Jahren nicht begeben gewesen. Was die voll entwickelte Natur an herrlichen Gaben für solch festliche Tage zu geben imstande ist, das hat sie diesmal, besonders am gestrigen zweiten Feiertag, wiederum in reicher Fülle uns geschenkt: goldenen Sonnenschein, grüne Wälder und duftende Blüten und Blumen. So daß es ein frohes Wandern gab vom Morgen bis zum Abend von Jung und Alt, ein Leben und Treiben, wie es eben in den Rahmen eines echten Pfingstfestes hineingehört. Da konnte man wirklich einmal selbst die Grillen und Sorgen vergessen beim Anblick des festlichen Schmuckes in Wald und Feld und der heiter gestimmten Volksscharen, die hinausgezogen aus unserer Stadt nach unsern gern besuchten Ausflugsorten oder zu uns her kamen aus allen Richtungen zu Fuß und zu Wagen, mit der Bahn, dem Auto oder auf dem Strohfuhr, um auf fröhlicher Pfingstfahrt die Stunden des Festes in unsern schönen Bergen voll und ganz zu genießen. Ein derartig starker Fremdenverkehr ist denn auch tatsächlich hier noch nicht beobachtet worden, waren doch sämtliche Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen überfüllt, ja viele hatten Mühe, überhaupt noch ein Unterkommen zu finden. Nun sind die Tage der Erholung und des Genusses vorüber, und sichtlich gestärkt und mit neuem Mute wandeln wir wieder die Bahn des werktätigen Lebens, die im Abglanz des Frühlingsfestes hell und freundlich vor uns liegt, gehen wir ja der schönsten Zeit des Jahres, der uns liebt, gegen, entgegen. Nehmen wir uns drum die kommenden Wochen wahr, denn wie bald schon ist die Höhe des Jahres erreicht, von der es dann wieder bergab geht im ewigen Kreislauf des Jahres und des Lebens.

* Laasphe, 1. Juni. Die Feier des 68. Stiftungsfestes unseres altbeliebten Gesangsvereins „Diebertal“ gestaltete sich, begünstigt von einer Witterung, wie man sie sich nicht schöner denken konnte, zu einer in jeder Beziehung gelungenen Festlichkeit, auf die der festgebende Verein mit Genugtuung zurückblicken kann. Mehrere benachbarte Vereine, sowie der hiesige „Quartettverein Eintracht“ nahmen an der Festlichkeit teil und verhalfen durch ihre Mitwirkung dem Ganzen zu einem prächtigen Gelingen. Unter Chor- sowie Sologefängen der einzelnen Vereine, bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung schwand die Stunden schnell dahin. Der Besuch des Festes, namentlich auch von Ausflüglern und Touristen, war infolge der prächtigen Witterung ein außerordentlich zahlreicher.

* Laasphe, 1. Juni. Ein Riesenverkehr herrschte wieder vor den Feiertagen auf der hiesigen Bahnstrecke. Sämtliche Züge, insbesondere die Sonderzüge waren dicht mit Pfingstreisenden besetzt. Abgesehen von einigen geringfügigen Verspätungen wickelte sich der Verkehr ganz glatt ab. Das Eisenbahnpersonal hatte an den Tagen eine sehr schwere Aufgabe, seinen Obliegenheiten in allen Teilen gerecht zu werden.

* Laasphe, 1. Juni. Bruno Bürgel, der in die Fußstapfen seines Vaters getreten ist, sagt für die erste Hälfte des Juni im großen Ganzen kühles und regnerisches Wetter voraus, erst der zweite Teil des Monats dürfte bei steigender Temperatur sonniges, klares Wetter bringen, das jedoch in den letzten drei Tagen veränderlich und regnerisch wird. Am 4. Juni haben wir es nach Ansicht des genannten Meteorologen mit einem kritischen Termin von untergeordneter Bedeutung, am 18. mit einem solchen von mittlerer Stärke zu tun. Warten wir's ab!

Gründungsfeier. 28. Mai. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Der Schmiedemeister Wied von hier war gestern Abend vor seinem Hause mit Holzzerkleinern beschäftigt, als er plötzlich hinfiel und bewusstlos liegen blieb. Er wurde sofort von seinen Angehörigen zu Bett gebracht, aber alle Hilfe war umsonst. Herr Wied verschied nach einigen Stunden, ohne die Augen wieder geöffnet zu haben. Ein Hirnschlag hatte dem Leben des allgemein beliebten und geachteten Mannes ein Ende gemacht. Seiner Familie bringt man aufrichtiges Beileid entgegen. Der Verstorbene war 70 Jahre alt geworden.

Gründungsfeier. 31. Mai. Eine junge Frau aus Hagen traf mit ihrem kleinen Kinde zum Besuch bei ihren hiesigen Angehörigen ein. An demselben Tage erkrankte das Kind, und verstarb noch am selben Abend. Der herbeigerufte Vater konnte seinen Liebling nur als Leiche wiedersehen. Die Beerdigung fand auf dem hiesigen Friedhofe statt. Traurige Pfingsten!

Gründungsfeier. 1. Juni. Mit der demnächst eintretenden Benutzung des hiesigen neuen Schulgebäudes beginnt ein neuer Abschnitt in der Entwicklung unseres Ortes. Wer die hiesigen Verhältnisse von früher her kennt, der muß sich sagen, daß diese Entwicklung eine außergewöhnliche gewesen ist. Noch vor 20 Jahren reichte das frühere Schulgebäude, welches jetzt zu einer Lehrerwohnung benutzt wird, vollständig aus, um die Schülerzahl aufzunehmen. Mit der Eröffnung der Bahn und mit deren Entwicklung hält auch gewissermaßen die Entwicklung unserer Schule gleichen Schritt. Von da ab mehrte sich die Schülerzahl derart, daß die Gemeinde zu einem Neubau schreiten mußte. Dieser Neubau wurde für 4 Klassen eingerichtet, der aber schon nach kurzer Zeit nicht mehr hinreichte, die vielen Kinder aufzunehmen und einen regelrechten Unterricht zu ermöglichen. Es wurde noch ein Unterrichtsstol hinzugekauft, aber auch dann noch ließ die Einteilung des Unterrichtes zu wünschen übrig. Jetzt hat man ein Monumentalgebäude für 8 Klassen erbaut und wollen wir hoffen, daß dieser für recht lange ausreichend ist. Unserer Gemeinde wurden allerdings dadurch große Kosten aufgebürdet, aber diese ließen sich nicht umgehen, wenn sich auch über den Kostenpunkt streiten läßt. — Ebenso ist es mit der Kirche. Diese ist nicht allein sehr baufällig, sondern auch für die große Seelenzahl viel zu klein. Wenn auch schon eine größere Summe zur Erbauung einer neuen Kirche bereit liegt, so dürfte es doch fraglich sein, ob nicht die Gemeinde noch einen bedeutenden Betrag zuzuschließen hat. Etwas anderes ist es mit der Erbauung eines neuen Pfarrhauses, welches ebenfalls geplant ist. Hier hört man

viele Stimmen, welche sich direkt dagegen aussprechen, weil sonst die Schuldenlast unserer Gemeinde ins Unermessliche geht und von den Steuerzahlern, die jetzt schon 300% Umlage aufzubringen haben, nicht mehr ertragen werden kann. Da dürfte es wohl mehr als je angebracht erscheinen, einen steuerkräftigen Bürgerstand zu schaffen und auch zu erhalten.

Allerlei.

— Hofrat Prof. Dr. Gurlitt über die Presse. (Bruchstücke aus einer Festrede, gehalten beim Jubiläum des Verins Dresdener Presse.) Jede Zeitung hat ihre Grundlage in der betreffenden Stadt, in der sie erscheint; jedes selbst das größte Blatt ist infolgedessen bis zu einem gewissen Grade ein Lokalblatt; und jedes Lokalblatt hat die Aufgabe, sich nicht nur um allgemeine staatliche Dinge, um die großen Fragen der Nation und Wissenschaft zu kümmern, sondern auch um die Vorgänge des betreffenden Ortes. Von tausend Seiten wird dem Blatte zugeführt: Was nicht es uns, wenn du die Fragen des Reiches behandelt und nicht eingreift in das unmittelbare Leben unserer Umgebung. Dadurch wird die Zeitung gezwungen, in das Familienleben und in das Privatleben des einzelnen Menschen einzugreifen: Sie soll eingreifen, wenn ein verdienstvoller Mann der Stadt etwa sein Jubiläum feiert, sie soll anerkennen, daß der Betreffende etwas Tüchtiges geleistet, daß er Lob und Ehrung verdient habe, wie nun vor der Öffentlichkeit geschieht. ... Er hat damit auch das Recht der Kritik an jenen Dingen, die nicht schon in unserem bürgerlichen Leben sind. Er hat das Recht und die Pflicht, dort einzugreifen, wo das öffentliche Wort, das Eintreten vor der Gesamtheit der Nation, die Möglichkeit schafft, Schäden, die an unserem Gemeinleben sind und sich verbreiten haben, zu beseitigen.

Wenn ich gewisse Vorgänge der letzten Jahre betrachte, so begrüße ich als eine glückliche Erscheinung, daß es in der öffentlichen Presse Männer gab, die den Mut hatten, widerwärtige Verhältnisse im Privatleben anderer öffentlich zu geißeln und somit ein reinigendes Gewitter herbeizuführen; Männer, die dabei noch den größeren Mut besaßen, sich dem auszuweisen, daß sie mit den niedrigen Klassen der Journalisten in eine Reihe gestellt wurden: nämlich mit jenen, die aus den moralischen Verfehlungen und Morden anderer wucherische Vorteile zu ziehen suchten.

— Das Morgenkonzert der Vögel an einem Frühlingstag zu hören, ist für jeden Naturfreund ein wunderbarer Genuß. Schon beim Morgengrauen beginnt das Jubilieren der kleinen Sänger. Sie begrüßen mit heller Stimme die aufgehende Sonne, die Natur wird wach. Alles singt, schlägt, pfeift, zwitschert und flötet, es ist ein wahres Orchester. Das Konzert beginnt aber nicht mit einem Schlag, denn die kleinen Musikanten sind nicht alle zu gleicher Zeit am Platze. Um 3 Uhr morgens, wie ein selbstbewußter Sieger hoch auf dem höchsten Baumzweig am Waldrand oder auch im Garten thronend, erscheint der Meister des Waldgesanges, die Singdrossel. Um dieselbe Zeit etwa fällt mit reinen, vollen Tönen das Schwarzkopfschöpfchen in das Konzert ein und ruft seine Strophien fast herausfordernd in den Morgen hinein. Die Schwarzamstel beginnt um 1/4 Uhr mit ihrem melancholischen Flöten, ebenfalls von einem hohen Baum herab, auf dem sie auf der obersten Spitze sitzt, nur der Kunst besessen, gleichsam als lauschte sie ihrem eigenen Gesang. Auch das Rotkehlchen beginnt um dieselbe Zeit gemächlich zu zwitschern in der Gartenhecke, bald fällt in sich gekröhrt und selbstgenügsam bald aber laut und lebhaft in vollen Tönen. „Ja, ich war's“, schmettert um 1/4 Uhr der stolze Buchfink im Schlußakkord seiner bekannten Strophe. Nun erst kommt die leichte Gesellschaft der ewig beweglichen, kletternden und nachdenklichen Meisen. Jetzt kommt auch das Rotkehlchen, und die Schwalbe schwärzt in der Dachrinne, wo sie ihre Toilette beendet, vom Glanz ihres reinlichen Hauswesens. Endlich, als letzter erscheint auch der Storch, der immer lustige Geselle: er ist erst jetzt aus seinem Flugloch hervorgetreten. Es ist auch kein Wunder, daß er's verschlafen mußte, denn die Luft im engen Stübchen war dumm und überwarm bei Frau und fünf Kindern. Es ist inzwischen 4 Uhr geworden und heller Tag, damit aber auch der erste Teil des Konzerts vorüber, dieser erste, wunderbare Teil, der das menschliche Ohr leider so selten mit wahrhaft lympathischer Macht entzückt. Kein Naturfreund sollte es daher veräumen, in früher Morgenstunde den magrinen Wald aufzusuchen und sich an dem Zauchzen und Jubilieren der Vögel zu ergötzen. Auf jedes empfindliche Herz wird ein solches Genießen der Natur einen erhebenden Eindruck machen.

Wesentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 2. Juni:

Nach Eintritt von Gewittern wechselnde Bewölkung, kühlere.

Nur noch heute und morgen!

In Laasphe

an der Bahnhofstraße, gegenüber der Post.

Schröders

Welt-Kinematograph.

Größtes und schönstes Unternehmen der Gegenwart.

Eigene Licht- und Kraft-Zentrale (42 P.S. Maschine.)

Eigene Gastkapelle.

Riesenhafter, pompöser Prachtbau, herrliche, bequeme Innen-Einrichtung.

Das Theater verfügt über 500 Sitzplätze.

Heute, Dienstag den 1. Juni nur eine

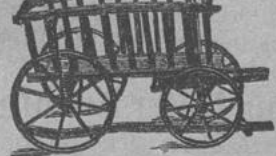
Vorstellung, Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Programm.

Mittwoch den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Abschieds-Vorstellung

mit wirklich großartigem Weltstadt-Programm.



Billige, stabile

Leiterwagen,

15-20 Prozent billiger wie im Vorjahre, liefert

Aug. Mittelmann.

Laasphe.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkassen zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berech.)
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.
Ser. VI.-VIII. 102.—
3 1/2% 95.—
4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102.—
3 1/2% 99.30
4% Bad. Staats-Anl. 102.40
Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Codesanzeige.

Heute mittag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel,

der Former

Ludwig Mengel,

im 65. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Weidenau, Siegen, Geisweid, Gelsenkirchen, 31. 5. 09

Die Beerdigung findet Freitag den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kriegerverein Laasphe.

Die Beerdigung des Kameraden und Veteranen L. Mengel findet Freitag nachmittags statt. Antreten des Vereins um 4 Uhr mit Gewehren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für das Einfangen von 100 Rohlweisklingen werden von der hiesigen Stadtkasse bis zum 15. Juni 20 Pf. und vom 15. Juni ab 10 Pf. bezahlt.

Laasphe, den 24. Mai 1909.
Der Bürgermeister
K o o p.

Dickwurzpflanzen

hat abzugeben

Chr. Duschardt,
Laasphe, Wasserstr. 58.

Beste

Roggenkleie

sowie Rofoskuchen

(Marke Bismarck), zu Milch- und Mastfutter; letztere erhöhen sehr den Rahmgehalt der Milch, zu haben bei

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treuen Vaters, Schwiegers und Großvaters, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung desselben, sowie dem Herrn Pfarrer Garney für die tröstende Grabrede, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Gründungsfeier.

den 30. Mai 1909.

Familie

Joh. Jost Wied.

Diejenigen Familien,

welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an Kurgäste zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst bei mir anzumelden.

Laasphe, im Mai 1909.

Der Bürgermeister

K o o p.

Salzstangen

stets frisch, bei größeren Aufträgen erbitte vorherige Bestellung; fünf Stück 10 Pf.

Laasphe Emil Niggemann.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen
am Freitag den 4. Juni d. Js.
Distrikt Georgenhan 125b.

40 rm Buchen-Schaffholz I.
93 " " " II.
126 " " " Astreis.
44 " " " Stammreis I.
Zusammenkunft vorm. 9 1/2 Uhr an Ort und Stelle.
Sahmannshausen, den 26. Mai 1909.
Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Zu billigen Preisen die beste Ware

zu liefern, ist mein Grundfatz, in dem ich täglich durch
die Zufriedenheit meiner Kunden mehr bestärkt werde.

Meine gangbarsten Preislagen für

Damenstiefel

in schwarz und braun:

6.50 — 7.50 — 8.50 — 9.50 — 10.50 — 12.50.

Herrenstiefel:

7.50 — 8.50 — 10.50 — 11.50 — 12.50 — 14.50.

Mädchen-, Knaben- u. Kinderstiefel in großer Auswahl.

Eberhardt Rühl, Schuhmachermeister,

Laasphe, Bahnhofstraße 67.

Zur Sommer-Saison empfehle Strohhüte

für Herren, Knaben
und Kinder in allen
Qualitäten und nur
modernen Formen.

Panamahüte

in gediegener Arbeit.

Mit Auswahl-

sendungen in

Laasphe

Feld- u. Gartenhüte

für Frauen u. Mädchen.

Stehen gern zu

Diensten.

Ludwig Schröder.

Rönigsstraße 40.

Empfehle eine große Auswahl

Knaben-Anzüge in Waschkstoffen, Blusen und einzelne Hosen

in allen Größen und Preislagen,

Blusen von 1 Mark an.

Ferner empfehle

Sommerjoppen

in Boden, Leinen, sowie Lütre-Jaketts.

Fr. Loos I., Laasphe.

Damen- und Kinderblusen,

aus den ersten Berliner Fabriken erhalten, empfehle billigt.

Ferner sämtliche

fertige Kleider für Herren und Kinder

billigt.

Gegen Barzahlung 10 Prozent Rabatt.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

✂ Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen) ✂

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfehlen

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hausbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts
„Union“.

Anerkannt beste Marke!

Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!

Überall auf Lager.

Alle Sorten

Auskohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

Siessereihkoh. Koks für Zentralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Bekanntmachung.

Die technische Maß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden
der Stadtgemeinde Laasphe findet am 3. und 4. Juni 1909 durch
den Eichmeister Schröder hier selbst statt.

Zudem ich die beteiligten Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam
mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Re-
vision unrichtige Maße und Gewichte vorfinden, gemäß § 369 Nr. 2
des Strafgesetzbuchs der Bestrafung unterliegen. Um diese zu vermeiden,
empfiehlt es sich, diejenigen Maße und Gewichte, deren fortdauernde
Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vorher zur eichamtlichen Prüfung zu
bringen.

Laasphe, den 24. März 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

GERMANIA

ist der Name
derjenigen
welche seit Jahren einen Weltruf
genießen.

Bisheriger Versand: 650 000.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:

A. Mittelman, Laasphe.

Inventur - Ausverkauf!

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf findet vom 1. Juni
acht Tage lang statt. — Ein Posten Kleider-Bieber, per Meter
von 26 Pfg. an. — Hemdenflanel, 72 Ctm. breit, per Meter
von 26 Pfg. an. — Kleiderflanel, doppelt breit, waschecht,
per Meter von 42 Pfg. an. — Mousseline mit Borte, per Meter
von 30 Pfg. an. — Zurückgegebene Herren-Hemden 1.20 M.
sowie ein Posten Damenwäsche unter Preis. — Mädchen-Teller-
mützen 19 Pfg. — Pilot-Hosen, durch Schaufenster gelitten,
früher 3.50 M., jetzt 2.00 M. — Kinder-Westen 10 Pfg. —
Kostüm-Röcke für Damen von 2.00 M. an. — Wegen Aufgabe
Korsetts weit unter Preis. — Turner-Hemden 75 Pfg. u. s. w.

Es bietet sich hiermit eine günstige Kaufgelegenheit in sämtlichen Artikeln
da die Preise alle heruntergesetzt sind und eine Räumung stattfinden soll.
Verkauf nur gegen Bar. — Auswahl-Sendung findet nicht statt.
Keine Reklame, sondern Tatsache.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Eingang Wallstraße und Kirchplatz.

Tapeten,

neueste Muster 1909,
in größter Auswahl vorrätig.

Preise besonders billig.

Reichhaltige Muster-Kollektion
hochmoderner Tapeten und Vorhänge
von mehreren großen Fabriken zu
Diensten.

Tapetierarbeiten

werden sofort, sachgemäß

und billigt ausgeführt.

Laasphe. Hermann Jung.

Frische Süßrahm-Margarine,

bester Ersatz für Landbutter, vor-
züglich zum Backen und Braten,
Marke Bittel & Pfd. 85 Pfg.

Pflanzenfett Palmöl, Pfd. 70 Pfg.

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Feinste frische Landeier

empfehlen billigt

Werner Schäfer Wwe.

Laasphe.

Sie sind niedergeschlagen,

weil alle Mittel, die Sie bis
jetzt gegen Ihr Beinleiden
angewandt, nutz- u. zwecklos
waren. Versuchen Sie doch

Dun's Thermoheise,

hergestellt aus den mild und
heilwirksamen Substanzen der
Aachener Thermen.

Preis 4 Stk. Mk. 6.— franko

bei Voreinsendung.

Zu beziehen durch:

H. Dun's Laboratorium,

Abteilung Bg. Hamburg 11.

Tapeten,

neueste Muster in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen, die
Kollektion von 10 Pfg. an, auf
Lager vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken
zur gest. Auswahl zu Diensten und
werden nicht vorrätige Tapeten
schnellstens besorgt.

Tapetierarbeiten

werden sofort gut und billigt nach

jedem Wunsch ausgeführt.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Tapetenlager und Tapetiergeschäft.

Es empfiehlt billigt: Feinstes Salatöl

prima Qualität,

Messina-Citronensaft

mit feinstem Aroma.

Zu allen Genußzwecken anstatt

frischer Zitronen zu verwenden.

Max Hink, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Siegerländer Schwarz- und Bentelbrot,

Hausmacher-Koggenbrot,

1 Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.

Jeden Samstag frische Corinthen,

Stollen, Kaffeegebäck u. Kuchen.

Jeden Montag frische Brötchen,

Zwieback, 6 Stück 10 Pfg.

Ferner empfehle ich mich in

Konditorei-Gebäck,

Torten u. dergl., Tee- und Wein-

Backwerk.

Saubere und reelle Ausführung

zugesichert.

Fr. Schuppert II.,

Bäckerei und Konditorei

Laasphe, Kirchplatz.

Berding.

Die Maurer-, Zimmer- und
Dachdeckerarbeiten zum Neubau der
Friedhofskapelle am Zehrborg
sollen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und
Bedingungen liegen beim Bauleiter
Steinmeyer vormittags von 8—10
Uhr zur Einsicht offen.

Beschlossene, schriftliche Ange-
bote sind bis 5. Juni 1909,
vormittags 11 Uhr im Bürger-
meisteramt abzugeben. Die Er-
öffnung der Angebote erfolgt im
Beisein der Bieter.

Laasphe, den 27. Mai 1909.

Der Magistrat.

Melsheimer.

Zum 1. August oder früher ein
tätiges

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.

Frau Landmesser Dubois,

Laasphe.

Tüchtige Zimmerleute

erhalten Arbeit bei

Johannes Kolb, Baugeschäft,

Ferndorf.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, mein auf dem
Stünzel belegenes Wohnhaus
nebst 3 Morgen Land aus der
Hand zu verkaufen. Kaufinteressenten
wollen sich melden bei

Wwe. Gähler,

Laasphe, Steinweg 15.

Empfehle 15 Waggon Grubenpfähle,

1.25 und 1.50 m lang, 5—7 cm

Stumpf, auch alle andere längere und

stärkere. Offerten an

D. Walter, Holzhandlung,

Heuchlingen a. A. (Württ.)

Frisch eingetroffen!

Prima echten

Emmentaler Schweizerkäse,

groß gelocht und vollsaftig,

Prima

Limburger echten Allgäuerkäse,

Prima Sauerbrunnkäse,

Prima Mainzerkäse,

Frische Landeier,

Süßrahm-Tabakbutter,

schönste Landbutter empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Frisch eingetroffen: Gala-Peter-Schokolade,

sowie alle Sorten Hildebrandtsche

Koch- u. Speise-Schokoladen

von den einfachsten bis zu den

feinsten.

Likör-, Creme-, Fondant-

Pralinen.

Vonbonieren in allen Preislagen.

Laasphe. C. Schröder,

Konditor.

Frisch eingetroffen: Blumenkohl, Spargel, Spinat, Salat, Gurken,

ferner

neue Zwiebel,

à Pfund 15 Pfg.

Aepfel und Apfelsinen

billigt.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Dauchfässer

aus Kiefern- und Lärchenholz in

verschiedenen Größen und taubelloser

Arbeit empfiehlt zu billigen

Preisen

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Frisch eingetroffen: Blumenkohl, Salatgurken, Kopfsalat, Rübischel, Butter- kohl, Spinat, Sauerkraut, Apfelsinen, Zitronen usw.

Willh. Sassmannshausen,

Gründebred.